

# Vorbeugung statt Operation

Die Bonner Uniklinik Bonn nimmt an einer Studie teil, die eine seltene Vorstufe von Darmkrebs untersucht

**BONN.** Darmkrebs gehört zu den häufigsten bösartigen Erkrankungen des Menschen. Nach Schätzungen des Robert-Koch-Instituts erhalten jedes Jahr bundesweit etwa 58800 Patienten diese Diagnose, wobei Männer (33 100) häufiger betroffen sind als Frauen (25 700). In 80 bis 90 Prozent der Fälle entwickeln sich die Karzinome aus Tumorstufen der Darmschleimhaut – den so genannten Adenomen oder Polypen, bei denen es sich um Erhebungen der Schleimhaut handelt. Und die Wahrscheinlichkeit, dass dies geschieht, steigt mit zunehmendem Alter an.

Darüber hinaus gibt es weitere Faktoren, die das Risiko einer Darmkrebserkrankung erhöhen: So zum Beispiel, wenn in der Familie eine bestimmte Genveränderung vorliegt. Dazu gehört die so genannte Familiäre adenomatöse Polyposis (FAP). Es wird geschätzt, dass 510 von 100 000 Menschen von dieser seltenen Mutation betroffen sind.

Polyposis lautet allgemein der medizinische Fachbegriff für das Auftreten zahlreicher Polypen in einem Hohlorgan. Und bei Patienten mit FAP haben sich bereits zwischen dem zehnten und dem 25. Lebensjahr Hunderte Polypen im Dickdarm gebildet. Diese Erkrankung ist jetzt Thema einer Studie zur Chemoprävention (einer medikamentösen Behandlung, um die



Professor Christian P. Strassburg, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik I am UKB (links), und Oberarzt Dr. Robert Hüneburg. FOTO: UKB/K. WISLSPERGER

Entstehung von Krebs zu verhindern oder zu beeinflussen). Maßgeblich beteiligt ist auch die Medizinische Klinik und Poliklinik I am Nationalen Zentrum für erbliche Tumorerkrankungen (NZeT) des Universitätsklinikums Bonn (UKB), das die größte Patientengruppe gestellt hat. Die Ergebnisse wurden nun im renommierten „New England Journal of Medicine“ veröffentlicht.

„Diese Studie ist ein Novum, da sie zum ersten Mal eine Medikamentenkombination zur Verhinderung von Operationen in Europa und den USA untersucht“, sagt Professor Christian P. Strassburg, Direktor der Medizinischen Klinik und

Poliklinik I und Mitglied des NZeT. „Menschen mit einer FAP sind auch deshalb in Not, weil bei ihnen in der Regel eine lebensentscheidende Operation – die vorbeugende Entfernung ihres Dickdarms – erforderlich ist. Alternativen zur chirurgischen Therapie sind daher bei dieser seltenen Erkrankung dringend notwendig“, betont Strassburg.

FAP ist die häufigste Polyposis des Dickdarms und Mastdarms. Ohne Behandlung liegt das Risiko, Darmkrebs zu bekommen, bei nahezu 100 Prozent. Im Gegensatz zum nicht-erblichen Darmkrebs ist bei der FAP eine Entwicklung von Karzinomen schon in jungem Al-

ter und an mehreren Orten im Körper möglich. Bereits zwischen dem zwölften bis 17. Lebensjahr treten die ersten Vorstufen auf. Zusätzlich zu den Adenomen im Dickdarm entwickeln sich bei bis zu 90 Prozent aller FAP-Patienten Polypen im Zwölffingerdarm (Duodenum).

Die aktuell veröffentlichte Studie hat die Kombination zweier Medikamente (Sulindac und Eflornithin) an drei verschiedenen Gruppen von FAP-Patienten untersucht. Eine Teilnahme war entweder bei einem noch intakten Dickdarm, aber relevanter Polyposis, bei Polyposis im verbliebenen Mastdarm nach Operation oder bei einer Polyposis im Zwölffingerdarm möglich.

Während sich durch die Medikamente kein Effekt im Zwölffingerdarm zeigte, erwies sich die Kombination im intakten Dickdarm als wirksam. So war im Überwachungszeitraum von bis zu 48 Monaten keine vorbeugende Entfernung des Dickdarms nötig. „Wir haben nun das erste Mal eine zusätzliche Option zur endoskopischen Entfernung von Polypen, um eine Operation zu verhindern oder wenigstens zu verzögern“, erläutert Dr. Robert Hüneburg, Oberarzt an der Medizinischen Klinik und Poliklinik I des UKB. „Da diese Patientengruppe in der Studie relativ klein war, halten wir weitere Folgestudien für sinnvoll.“